

EDITORIAL



Die Endodontie ist weiter im Aufwind

Was sind die Gründe? Zum einen sind es sicher die Patienten. Diese informieren sich heute häufiger über besondere Therapieverfahren und fragen gezielt nach zahnerhaltenden Therapieformen. Weiter haben Patienten eine immer höhere Lebenserwartung und besitzen im fortgeschrittenen Lebensalter mehr eigene Zähne mit wiederum mehr nötig werdendem konservierendem Therapiebedarf. Diese Patientengruppe hat dann i.d.R. aber eher schwierig endodontisch therapierbare Zähne mit hohem Obliterationsgrad. Alleine diese Tatsache macht das Fach Endodontie zukunftssträftig.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass sich die Endodontie bei den erzielbaren Erfolgsraten nicht verstecken muss. Diese liegen gleichauf mit den erzielbaren Erfolgsraten anderer restaurativer Verfahren in der Zahnmedizin. Auch hinter der Implantologie muss und darf die Endodontie sich nicht verstecken. Zum einen ersetzt ein Implantat einen Zahn nie in Gänze und die Therapie mit einem Implantat ist mit höheren operativen Risiken verbunden. Ein Implantat bedarf auch einer höheren Nachsorge, um bei der zehnjährigen Überlebensrate mit der endodontischen Primärbehandlung gleichzustehen. Zudem gibt es spannende Neuentwicklungen in der Endodontie. Hierzu zähle ich z. B. die Fortschritte in den regenerativen Verfahren. Oder der wichtige Trend der mikroinvasiven Therapieverfahren. Denn einen Zahn lebenslang therapiefähig zu halten, bedeutet letzten Endes auch, sich über jeden Substanzverlust – durch Fortschreiten einer Erkrankung oder durch die invasive Intervention – im Klaren zu sein und hieraus die richtigen therapeutischen Konsequenzen zu ziehen.

Für die Endodontie ergibt sich hieraus die Herausforderung, die Zugangskavitäten und die Präparation der Wurzelkanäle so klein wie nötig zu gestalten. Dies schützt den Zahn neben einer guten Sekundärversorgung vor einer Längsfraktur und schafft genug Substanzspielraum für zukünftige Revisionsbehandlungen und Zahnerhalt bis in höchste Lebensalter.

Genau für diese neue Denkrichtung in allen Fachrichtungen der Zahnmedizin steht die DGmikro – Deutsche Gesellschaft für mikroinvasive Zahnmedizin. Auf der 2. Tagung der DGmikro am 27. und 28. September 2013 an der Universität Witten/Herdecke haben interessierte Zahnmediziner die Möglichkeit, sich zu diesem Thema zu informieren und in zahlreichen Workshops praktisch zu erfahren.

Wir leben in einer Zeit, in der die Herausforderung darin besteht, das vorhandene Wissen auch in die tägliche Praxis zu bringen. Dies rechtfertigt spezialisierte Vereinigungen und kommt in gleichem Maße den Kollegen und Patienten zugute.

Mich hat der Schritt der Transformation der DGETo in DGET persönlich sehr gefreut. Möge dieser Schritt der wichtige Brückenschlag von der Wissenschaft in die Praxis sein. In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine gute gemeinsame Tagung in Marburg vom 10. bis 12. Oktober 2013.



Ihr Dr. Tomas Lang